

An die Parteigenossen Sachsens!

Die vom 4. bis 6. September 1910 in Leipzig tagende Landesversammlung hat beschlossen, daß das Zentralkomitee für Sachsen auch für das laufende Jahr seinen Sitz in Dresden haben soll.

Zentralkomitee für Sachsen

Die Dresdner Parteigenossen haben demzufolge in ihren Parteiversammlungen die Genossen Ernst Schulze, Cosselbaude bei Dresden, Ernst Braune, Nabeberg-Dresden, Bismarckstraße 4, Karl Sindermann, Dresden-N., Zwingerstraße 14, als Sozialdemokratisches Zentralkomitee für Sachsen wieder gewählt.

Ernst Schulze, Cosselbaude bei Dresden,

Ernst Braune, Nabeberg-Dresden, Bismarckstraße 4,

Karl Sindermann, Dresden-N., Zwingerstraße 14,

als Sozialdemokratisches Zentralkomitee für Sachsen wieder gewählt.

Parteigenossen! Außer den laufenden Parteigeschäften, die mit der Größe der Partei wachsen und auch in diesem Jahre schon in Anbetracht der nahen Reichstagswahlbewegung nicht gering sein werden, hat das Zentralkomitee wichtige Aufgaben der Organisation und Agitation zu erfüllen. Es hat weiter die Beschlüsse der Landesversammlung zur Ausführung zu bringen, wobei wir ganz besonders auf die Agitation für die Schulreform verweisen.

Um diese zum Vorteil unserer Bewegung zu gestalten, bedürfen wir aber der regen Unterstützung der Genossen in den einzelnen Wahlkreisen. Wir erwarten, daß sie uns immer zu Hilfe kommen!

Die Vereinsvorsitzenden erinnern wir an den Beschluß der Landesversammlung, ihre Adressen dem Zentralkomitee einzusenden, und bitten um sofortige Mitteilung, weil in nächster Zeit wieder das Adressenverzeichnis der Organisationsleiter bekanntgegeben wird.

Wir ersuchen im übrigen die Parteigenossen, sich in allen Angelegenheiten der allgemeinen Agitation und Organisation, der Gemeindepolitik sowie in allen Kämpfen mit den Behörden usw. sofort an das Zentralkomitee zu wenden.

Die Debatten in Leipzig haben gezeigt, daß es notwendig ist, sofort alle behördlichen Maßnahmen in bezug auf das neue Vereinsgesetz dem Zentralkomitee zu melden.

Zuschriften und sonstige Sendungen bezüglich der Organisation, Agitation und Presse sind zu richten an Ernst Schulze, Cosselbaude bei Dresden, Talstraße 20, Geldsendungen sind dagegen nur an den Kassierer Ernst Braune, Nabeberg i. S., Bismarckstraße 4, zu richten.

Arbeitsfreude und Tauschwert.

Die Menschheit leidet unter dem kapitalistischen System nicht bloß durch Hunger, Elend und körperliche Qualen. Der wichtigste Lebensinhalt des Menschen, seine Arbeit, ist zu einer geistlosen Tätigkeit, zu einer seelischen Qual geworden, und das tritt nur allzu deutlich an der geistlosen Häßlichkeit der Produkte dieses Kapitalismus zu Tage. Das liegt nicht bloß an der kapitalistischen Ausbeutung; die Ursache liegt tiefer. Sie liegt schon in dem allgemeinen wertbildenden Charakter der Arbeit enthalten. Die Marx'sche Wertlehre, namentlich die Ausführungen über den doppelten Charakter der Ware und der zu ihrer Produktion nötigen Arbeit, die uns das innere Wesen der heutigen Produktionsordnung erklärt, bietet uns auch den Schlüssel zum richtigen Verständnis der Natur der produktiven Arbeit.

Jede Ware ist ein Gebrauchswert, ein nützliches Ding, das ein menschliches Bedürfnis befriedigt; als Gebrauchswerte sind die Waren alle verschieden und erfüllen verschiedene Bedürfnisse. Zugleich sind sie Wertdinge, Stücke Wert, und als solche alle gleicher Natur. Ein Stuhl und ein Brot erfüllen verschiedene Bedürfnisse und sind daher beide nötig; als Werte stellen sie beide denselben Stoff dar, und ihr einziger Unterschied liegt darin, daß ein Stuhl vielleicht 20mal so viel wert ist als ein Brot. Als Gebrauchswerte sind Stuhl und Brot Produkte spezieller, verschieden gearteter Arbeit, Tischlerarbeit und Bäckerarbeit. Diese Arbeiten bilden auch den Wert von Stuhl und Brot, aber als wertschöpfende Arbeit sind sie nicht verschieden, sondern Arbeit schlechthin, abstrakt menschliche Arbeit, worin alle Qualitätsunterschiede ausgeglichen sind. Daß die Menschen sich durch verschiedenartige zweckentsprechende Arbeit Gebrauchswerte schaffen, die ihre

Bedürfnisse befriedigen, hat mit irgendeiner besonderen Produktionsweise nichts zu tun; das haben sie von altersher tun müssen, und müssen sie jetzt noch immer tun. Aber erst durch die Entstehung der Warenproduktion wurden diese Gebrauchswerte zu Trägern von Wert und bekam die spezielle konkrete Arbeit, die sie schafft, zugleich den Charakter allgemeiner abstrakter Arbeit. Dadurch hat sich zugleich das Wesen der Arbeit in seinem innersten Grunde umgewandelt.

Vorher konnte nur der Gebrauchswert das Ziel der Arbeit sein. Der arbeitende Mensch dachte nur an den Nutzen, den ihm sein Produkt bringen würde; er machte Brot, um es zu essen, und machte einen Stuhl, um sich darauf zu setzen. Das Bedürfnis bestimmte daher auch die Grenze der Arbeit; mehr zu arbeiten war zwecklos und sinnlos, denn man konnte mit dem Ziel nichts tun, als höchstens es verschleppen. Freigebigkeit, Gastfreihheit, Unmäßigkeit bei Gastmählern, eine heitere Lebensauffassung, die sich nicht mit endloser Arbeit abquält, sind die Merkmale einer Zeit, worin die Produktion für den eigenen Bedarf herrscht.

Tritt aber die Warenproduktion an ihre Stelle, so wird die Wertbildung das Ziel der Arbeit. Den Tischler kümmert nicht der Stuhl selbst, den er anfertigt, sondern der Wert des Stuhles, das Geld, das er dafür bekommt. Wenn der Bäcker Brot bäckt, bäckt er zugleich Wert, Geld, und das ist für ihn die Hauptsache. Wert ist in der Gestalt von Geld grenzenlos anzuhäufen und daher wird auch die Arbeit grenzenlos; je mehr man arbeitet, in um so mehr Geld wird die Frucht des Fleißes verdichtet. Eine düstere, ernste Lebensauffassung tritt an die Stelle des alten Frohsinns; zum Arbeiten ist der Mensch da; bete und arbeite, wird seine Losung; Geiz, Sparsamkeit und rostloser Fleiß sind die Kleinbürgerlichen Tugenden, die zur Warenproduktion gehören.

Damit verschwindet zugleich die Freude an der Arbeit selbst, an die bestimmte Spezialarbeit. Der Handwerker, der einen Gebrauchsgegenstand für sich oder für seine Gemeinschaft schafft, denkt während der Arbeit nur an diesen Gegenstand selbst, an seine bestimmte Nützlichkeit; er findet Freude daran, ihn zweckmäßig zu gestalten und ihm eine schöne Form zu geben. Mit der Warenproduktion tritt an Stelle dieser Freude an der Schaffung eines Gebrauchswerts die Leidenschaft der Tauschwertbildung. Der Arbeiter denkt nicht mehr an sein Produkt selbst, er denkt an dessen Wert, an das Geld, das er dafür bekommt. Sein Produkt, der Stuhl, ist ihm im Grunde gleichgültig, wenn er ihn nur verkaufen kann; daher ist er für ihn auch kein Ding, in das er seine ganze Persönlichkeit hineinlegt. Nicht die bestimmte Spezialarbeit, sondern die unterschiedlose, wertbildende Arbeit zieht ihn an; nicht das besondere Produkt, sondern das allgemeine Produkt aller Arbeit ist sein Ziel. Die Arbeitsätigkeit selbst verliert ihren Reiz; die Arbeitsfreude nimmt die Gestalt von Geldsucht an.

Noch viel schlimmer wird das natürlich unter der kapitalistischen Lohnarbeit. Da verschwindet sogar dieser Reiz des Geldverdienens, woraus der frühere Kleinhandwerker seine Arbeitsfreude schöpfte, und es tritt die bittere Notwendigkeit der maßlosen Abdrückerung an seine Stelle. Die Profitgier des Ausbeuters und die eigne Not machen die Arbeit zur Qual. Das Produkt wird hier dem Arbeiter völlig gleichgültig; persönlich hat er nichts damit zu tun, denn es gehört einem andern. Art des Gegenstands, Entwurf, Muster, alles wird ihm von einem fremden Willen vorgeschrieben; er hat nur die mechanische Arbeitsleistung zu vollziehen. Aber auch dieser fremde Wille steht nicht mehr als Schaffender mit dem Arbeitsprodukt in Verbindung; er ist nur auf den Mehrwert gerichtet. So verschwindet in der kapitalistischen Warenproduktion vollkommen der geistige Zusammenhang zwischen dem Arbeiter und seinem Produkt, jede persönliche Verbindung, jene Freude an der Spezialarbeit, die dem Produkt den Stempel des zweckmäßig und natürlich Schönen aufprägt. Mit der Herrschaft der Warenproduktion ist die alte Volkstunst verschwunden.

Keiner hat diese Umwälzung so tief empfunden und in so beredten Worten geschildert, wie William Morris, der große englische Künstler und Sozialist. Gerade dadurch wurde er zum Sozialisten, daß er die Ursache suchte, weshalb alles, was heute produziert wird an Gebrauchsgegenständen und Wohnungen so außerordentlich häßlich ist, während alles, was die alte Volkstunst uns aus früheren Jahrhunderten überliefert hat, seien es Dorfkirchen und Bauernhäuser, oder Holzmöbel, oder gewebte und gefärbte Stoffe, so wunderbar reizend und harmonisch ist — und diese Ursache in dem Kapitalismus fand, der die Freude an der Spezialarbeit vernichtet hat und die Arbeit zur Sklaverei der Geldgier machte. In den Museen

werden als kostbare Schätze die seltenen Ueberreste der Gebrauchsgegenstände aus dem Mittelalter und späteren Jahrhunderten aufbewahrt und von modernen Künstlern angekauft. Sind die Muster von hochbezahlten, feingebildeten Künstlern entworfen und dann in ein Kunstmuseum untergebracht worden? Nein, sie wurden als ordinäre Gebrauchsartikel, für den täglichen Gebrauch bestimmt, von einfachen Leuten, von der namenlosen Masse der Handwerker geschaffen, die ohne Absicht „Kunst“ hervorzubringen, gleichsam zufällig und unabsichtlich, durch Laune und Phantasie geleitet, ihr Werk verzierten. Aber weil sie Freude an ihrer Arbeit fanden, deshalb wurde ihr Werk zum wirklichen Kunstwerk. „Das, was ich unter wirklicher Kunst verstehe“, sagt Morris, „ist der Ausdruck des Genusses, den der Mensch in seiner Arbeit findet. Ich glaube nicht, daß er in seiner Arbeit glücklich sein kann, ohne daß er dieses Glück zum Ausdruck bringt, vor allem, wenn er in seiner Arbeit hervortritt.“

Diesemigen, die mit Berufung auf Morris die Maschine als Vernichterin der Kunst anklagen und die Rückkehr zum Handwerk predigen, heben nur eine unwesentliche Nebenfrage hervor. Der wichtigste und für uns wertvollste Kern seiner Anschauungen liegt in dieser Betonung der Arbeitsfreude als Grundbedingung, wodurch allein die Gebilde der Menschenhand schön sein können. Morris war nicht genug Deonom, um in dem Wesen des Werts die tiefste Ursache des Verschwindens jener kunstschaffenden Arbeitsfreude zu suchen. Seine Größe liegt darin, daß er die materielle Grundlage der Kunst aufgedeckt hat. Jenen geheimnisvollen Reiz, den bestimmte Schöpfungen der Menschenhand auf uns ausüben und die wir als künstlerische Schönheit empfinden, deren Wesen aber unerklärlich und geheimnisvoll erschien, hat er auf die materiellen Bedingungen der sie schaffenden Arbeit zurückgeführt.

Dadurch hat er nicht nur das Verständnis der Kunst gefördert, er hat uns damit zugleich die Sicherheit gegeben, daß jene unbeschreibliche Häßlichkeit, die die Gebrauchsgegenstände im kapitalistischen Zeitalter kennzeichnet, mit dem Kapitalismus verschwinden wird. Er hat uns gezeigt, daß wir von dem Sozialismus noch viel mehr erwarten dürfen, als daß er die Armut aufhebt, und für alle Menschen Ueberfluß und Freiheit schafft. Unter dem Sozialismus tritt an die Stelle der Warenproduktion die Produktion für das Bedürfnis; der Gebrauchswert wird wieder das Ziel der Arbeit; die Freude an der Arbeit kehrt in höherem Maße als je zuvor zurück. Dann wird nicht nur unser Leben selbst, sondern auch die ganze Welt um uns her, die wir uns schaffen, von höchster Schönheit sein.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

- Montag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gutes Essen und Trinken mit Weißbrot. Speiseanstalt II (Zöferrasse 1): Dinieren mit Schwarzbrot. Speiseanstalt III (Willingstraße): Gutes Essen mit Schwarzbrot. Speiseanstalt IV (Steigstraße): Gutes Essen mit Schwarzbrot. Speiseanstalt V (Münzer Str. 55): Gutes Essen mit Weißbrot. Speiseanstalt VI (Neuk. Hallische Str.): Dinieren mit Würstchen.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgeseht tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Ein- und Rückzahlungen bei Spartasse I.

Da es trotz wiederholter Bekanntmachungen immer noch häufig vorkommt, daß Sparere der Spartasse I (Alt-Leipzig) Einzahlungen oder Erhebungen von Spargeldern in dem früheren Hauptlokal der Spartasse am Trübindring bewirken wollen, so sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der gesamte Kasseeintrag nur noch in den Zahlstellen abgewickelt wird.

- Diese befinden sich: 1. im Durchgange des alten Rathauses, geöffnet ununterbrochen vorm. 8-3 Uhr nachm., 2. am Rannstädter Steinweg Nr. 46, geöffnet vorm. 8-1/2 Uhr und nachm. 3-6 Uhr (auch Sonnabends), 3. am Westplatze, Ecke West- und Promenadenstr., geöffnet ununterbrochen vorm. 8-3 Uhr nachm., 4. im Markthallengebäude, Brüderstrasse, geöffnet vormittags 8-1/2 Uhr und nachmittags 3-6 Uhr (auch Sonnabends), 5. in der Südstrasse Nr. 2b, geöffnet vormittags 8-1/2 Uhr und nachmittags 3-6 Uhr (auch Sonnabends). Hierzu kommt noch eine 6. Kassenstelle, Johannsplatz 4/5, über deren Eröffnung noch weitere Bekanntmachung erlassen wird. An den Kassenstellen werden Ein- und Rückzahlungen auf alle Bücher der Spartasse I bewirkt. Auch sind dort zur sicheren Aufbewahrung von Spargeldern, Wertpapieren usw. Stahlschließfächer gegen einen jährlichen Mietpreis von 2.40 Mk. zu vermieten.

Herbst- und Winter-Neuheiten Marie Kramer

Table with 3 columns: Item description, Price, and Item description. Includes Jacken-Kostüme, Woll-Blusen, Tail- und Spachtel-Blusen, Welsse Wollbatist-Blusen, Seidene Blusen, Wiener Flanellblusen, Englische Kostümröcke, Cheviot-Kostümröcke, Welsse Kostümröcke, Blaugrüne Kostümröcke, Blaugrüne Schotten, Noppenstoffe, Reinwoll. Damentuche, Reinwoll. Seidenglanzuche, Reinwoll. Fantasiestoffe, Reinwoll. Cheviots u. Serges, Blusenstoffe, Ballstoffe.